

KOMMENTAR



Phlegmatisch

Frank Schmidt-Wyk zum
Notarztstandort Ingelheim

frank.schmidt-wyk@vrm.de

Man sollte meinen, die Kreisverwaltung wäre interessiert an einer möglichst guten und lückenlosen Notfallmedizinischen Versorgung der Bevölkerung. Was haben Guido Scherer als Ärztlicher Leiter Rettungsdienst und der Leitende staatliche Beamte Stefan Cludius in den vergangenen Monaten dafür eigentlich getan? Tatsächlich scheint es ihnen seit fast

einem Jahr einzig und allein darum zu gehen, Kosten zu sparen, indem sie vorhandene Strukturen ausdünnen, und dafür Rechtfertigungsgründe zu finden. Kurzum: Sie verhalten sich, als würden sie die Interessen der Kassen vertreten und nicht die der Bevölkerung; noch dazu interagieren sie mit anderen Beteiligten unsensibel, schroff und ungeschickt. Und was macht Landrätin Dorothea Schäfer? Von ihr ist zu diesem Thema bislang so gut wie nichts zu hören. Eine der wenigen Ausnahmen: In der Frage, ob Kreis oder Stadt Ingelheim den Betrieb der Notarztwache mitfinanzieren dürfen, verlangte sie eine Auskunft des Ministeriums, und als diese vorlag, vermisste sie eine konkrete Handlungsanweisung. Hinter Schäfers Passivität verbergen sich offenkundig Hilflosigkeit und Überforderung, wie sich längst auch an anderer Stelle deutlich zeigt, etwa in der chaotischen letzten Kreistagssitzung vor Weihnachten. Schäfers Phlegma wurde nach ihrem Amtsantritt zunächst als wohlthuender Kontrast zur manchmal anstrengenden Umtriebigkeit ihres Vorgängers empfunden. Längst ist daraus ein ernstes Problem geworden – auch für ihre Partei, die CDU.

AUF EINEN BLICK

Kriminalität besser vorbeugen

INGELHEIM (red). „Auch ich wurde schon mal Opfer“ – eine Aussage, die der Kriminalpräventive Arbeitskreis der Stadt oft hört; deshalb gibt es zur Gefahrenabwehr regelmäßige Info-Aktionen. Ob Wohnungseinbruch, Trickdiebstahl, betrügerische Telefonanrufe, falsche Gewinnversprechen oder der Betrugsversuch an der Wohnungstür – die Straftatenpalette skrupelloser Ganoven ist breit. Immer wieder, so teilt die Stadtverwaltung mit, erfahren die Mitglieder des Kriminalpräventiven Arbeitskreises von bedrückenden Erlebnissen Ingelheimer Bürgerinnen und Bürger mit alltäglichem Kriminalitätsgeschehen, wie kürzlich wieder auf einem Infostand in der Neuen Mitte.

Das Erfreuliche sei: Viele Opfer haben aus ihrer leidvollen Erfahrung heraus ihr Verhalten geändert und Sicherheitsvorkehrungen getroffen, etwa für einen besseren Einbruchschutz gesorgt. Manchen Betroffenen

wiederum sei es einfach wichtig, mit jemandem über das Thema Kriminalität sprechen zu können, um Ängste abzubauen und praktikable Vorbeugungstipps zu erhalten.

Spezifische und leicht verständliche Infos durch das Expertenteam zum Nachlesen zuhause sowie nützliche Telefonnummern und E-Mail Adressen, auch zur Weitergabe an Familienangehörige und Nachbarn runden das Angebot ab. „Wer die Maschen der Straftäter kennt und für den ein gesundes Misstrauen selbstverständlich ist, schützt sich und sein Eigentum“, so der Sprecher des Kriminalpräventiven Arbeitskreises der Stadt Ingelheim, Helmut K. Rüster.

Im kommenden Jahr, so die Hoffnung und das Ziel der ehrenamtlichen Sicherheitsberater, will man die wichtige Aufgabe der Kriminalitätsvorbeugung u.a. mit größeren Infoveranstaltungen, einem Internetportal sowie regelmäßiger Medienarbeit noch weiter verstärken.

CAROLUS

Schweinehund

Mit dem kaputten Knie könne sie die Treppen jetzt nicht mehr laufen, erklärt mir die Frau, als wir zusammen in den Aufzug steigen. Vorher habe sie nie den Lift benutzt. Treppensteigen sei ja schließlich gesund. Naaaa toll. Jetzt fühle ich mich schlecht. Ich fahre nämlich gerade einen Stock mit der Dame nach unten und danach die drei Etagen wieder nach oben zu meinem Büro, weil ich einfach faul bin. Und da fällt mir ein, wie ich da so faul im Aufzug stehe, dass ich auch schon wochenlang nicht mehr im Sport war. Monatlang eigentlich, wo wir gerade schon so ehrlich sind. Ach, ist das unangenehm, diese plötzliche Erkenntnis im Fahrstuhl. Während die Dame weiter plaudert, winde ich mich innerlich. Der Schweinehund ahnt Böses. Er quiekt erschreckt auf und stampft mit den Pfoten. Recht hat er. Ich werde doch jetzt nicht mit dem Treppensteigen anfangen, so kurz vor dem Abendessen.

„Für uns ist das nicht akzeptabel“

Weil die Ingelheimer Notarztwache nachts künftig unbesetzt bleiben soll, steht die Kreisverwaltung in der Kritik

Von Frank Schmidt-Wyk

INGELHEIM. Die Ingelheimer Notarztwache wird im neuen Jahr nur noch tagsüber besetzt sein und nicht mehr rund um die Uhr wie bisher. Diese Nachricht dürfte viele Leser überrascht haben, schließlich hatte die Kreisverwaltung bislang stets etwas anderes behauptet: Demnach sollte das in Ingelheim stationierte Notarzteinsatzfahrzeug (NEF) ab 1. Januar zumindest jede zweite Woche weiterhin auch nachts dienstbereit sein – im wöchentlichen Wechsel mit dem vom Binger Krankenhaus aus operierenden NEF („1,5-Lösung“). Stattdessen heißt es nun, der Bereich Ingelheim werde künftig nachts von den Nachbarstandorten mit abgedeckt – unter anderem von der Wache in Bingen, die dafür im Vollbetrieb-Modus bleibt. Über das Abrücken von der ursprünglichen Planung hatte die Kreisverwaltung in der vorigen Woche nicht selbstständig informiert, sondern auf Anfrage dieser Zeitung.

Die „1,5 Lösung“ war als Wechselmodell für die Standorte Ingelheim und Bingen von Guido Scherer, dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst in der Kreisverwaltung, konzipiert worden. Sie basiert auf einer statistischen Auswertung von Einsatzdaten im Raum Bingen/Ingelheim aus dem Jahr 2020 durch Mathematiker der Technischen Universität Kaiserslautern. Das von Scherer erarbeitete Modell sei die „medizinisch und fachlich sinnvollste Lösung“ hieß es noch Ende September seitens der Kreisverwaltung.

Dass die ursprüngliche „1,5-Lösung“ jetzt auf einmal vom Tisch ist, begründete die Kreisverwaltung am Dienstag so: Um das Wechselmodell umzusetzen, hätte das Binger Krankenhaus auch die Ingelheimer Wache übernehmen müssen. Genau das war Scherers Plan gewesen, doch zu den gegebenen Konditionen war die Betreibergesellschaft des Krankenhauses dazu nicht bereit. Stattdessen zeichnet sich nun die Übernahme der Ingelheimer Wache durch das Deutsche Rote Kreuz (DRK) ab, das bereits die Rettungswache in der Max-Planck-



Die Rettungswache in der Max-Planck-Straße wird vom Deutschen Roten Kreuz betrieben – im neuen Jahr soll das DRK auch die dann nur noch tagsüber besetzte Notarztwache übernehmen. Foto: Thomas Schmidt

Straße betreibt. Die Verhandlungen mit dem DRK-Landesverband stünden kurz vor dem Abschluss, teilte die Kreisverwaltung mit, ohne einen konkreten Zeitpunkt für den Betreiberwechsel zu nennen. Dass es vor dem 1. Februar dazu kommt, gilt als unwahrscheinlich. Bis dahin bleibt es laut Kreisverwaltung bei der bisherigen Übergangslösung. Das bedeutet: Bis zum Einsteig des DRK bleibt die Kreisverwaltung selbst für den Betrieb und die personelle (Rund-um-die-Uhr-) Besetzung der Wache zuständig.

Die Interimslösung hat seit fast einem Jahr Bestand

Nach der endgültigen Schließung des Ingelheimer Krankenhauses zum 31. Dezember 2020 hatte die Kreisverwaltung die dort angesiedelte Notarztwache selbst übernommen. Mittlerweile hat die Interimslösung seit fast einem Jahr Bestand, weil sich so lange kein neuer Betreiber fand. Um die Organisation der Dienstpläne kümmerte sich im Auftrag der Kreisverwaltung zunächst der Notfallmediziner Dr. Philipp

Merk, der aus einem aus rund 20 Kollegen bestehenden Personalpool schöpfen konnte. Nachdem sich Merk wegen anhaltender Differenzen über die Arbeitsverträge mit der Kreisverwaltung überworfen und die meisten der bis dato in Ingelheim eingesetzten Notärzte ebenfalls ihre Dienste quittiert hatten, erklärte sich die Kreisverwaltung ab 1. November auch für die personelle Besetzung der Wache zuständig. Diese war laut Angaben der Kreisverwaltung im November zu 82 Prozent und im Dezember (Stand 23. Dezember) zu rund 90 Prozent mit einem Notarzt besetzt. Das liegt nach Informationen dieser Zeitung deutlich unter der Quote des Teams von Merk. Nach dessen Ausstieg standen der Kreisverwaltung so wenig Notärzte zur Verfügung, dass Scherer als erfahrener Notfallmediziner mehrfach selbst zum Dienst in Ingelheim antreten musste. Heiligabend und am ersten Weihnachtstag erschien kein Notarzt auf der Wache.

Ingelheimer Politiker zeigten sich irritiert und besorgt darüber, dass nach den Plänen der

Kreisverwaltung künftig nachts kein Notarzt mehr in der Stadt stationiert ist.

Welchen Spielraum hat Landrätin Dorothea Schäfer?

„Für uns ist das nicht akzeptabel“, sagte CDU-Vorsitzender Hans-Christian Fröhlich und erinnerte an die seitens des Stadtrates einstimmig erklärte Bereitschaft des Stadtrates, falls erforderlich eigenes Geld in die Hand zu nehmen, um die Rund-um-die-Uhr-Besetzung der Wache aufrecht zu erhalten. Offensichtlich hätten die Verantwortlichen in der Kreisverwaltung daran kein Interesse. Er wünsche sich, dass Landrätin Dorothea Schäfer in dieser Sache mehr Dynamik zeige und sich stärker positioniere. Nach Einschätzung des CDU-Landtagsabgeordneten Thomas Barth hingegen besitzt Schäfer in dieser Angelegenheit „keinen politischen Spielraum“. Zuständig sei das Innenministerium.

SPD-Chef Dominik Brill bekräftigte: „Wir wollen die Vollversorgung und sind bereit, uns dafür finanziell zu engagieren –

das ist und bleibt unser Standpunkt.“ Als „völlig absurd“ bezeichnete es die SPD-Landtagsabgeordnete Nina Klinkel, „dass der Stadtrat sagt: Wir geben da Geld rein und das dann nicht abgerufen wird.“ Für den sozialdemokratischen Oberbürgermeister Ralf Claus ist in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen: Er gehe davon aus, mit dem DRK über die Frage der Fortsetzung des 24 Stunden Betriebs an sieben Tagen in der Woche zu verhandeln. Für ihn sei aber auch wichtig, dass die Zukunft des Notarztstandort Ingelheim jetzt prinzipiell gesichert sei.

Aus Sicht von Guido Scherer ist Ingelheim auch ohne Nachtbesetzung der Wache notärztlich immer noch besser versorgt, als es die gesetzlichen Vorgaben verlangen. Aus den Berechnungen der TU Kaiserslautern ergaben sich aus einer Variation der Tag und Nacht-Besetzungen beider Standorte nur „marginale Unterschiede“ bei den Zeiten, die bei einer Alarmierung des Notarztes bis zum Eintreffen am Einsatzort vergehe.

► KOMMENTAR

Was wird nun aus der Kelterhalle?

„Pro Ingelheim“ wehrt sich gegen Abriss / Stadtrat muss über Zukunft des maroden Gebäudes entscheiden

Von Siegfried Orzesko

INGELHEIM. „Hier wird ein altes Stück Ober-Ingelheim plattgemacht!“ Mit dem „alten Stück“ ist die Kelterhalle des ehemaligen Weingutes Niedecken in der Bahnhofstraße gemeint. Helga Eckert und Dieter Hoffmann vom Vorstand des Vereins „Pro Ingelheim e.V.“ berichteten davon, dass ihr Verein diese Feststellung gegenüber der Stadtverwaltung Ingelheim in den vergangenen Jahren mehrfach traf. Verbunden damit sei stets der ausdrückliche Wunsch gewesen, dieses alte Bruchsteingebäude zu erhalten und in das Projekt Neubau und Sanierung der Präsident-Mohr-Grundschule zu integrieren, beispielsweise als Schulmensa. Der Verein folge damit seiner vorrangigen Satzungsanweisung, nämlich „der Erhaltung der historischen Bausubstanz und der gewachsenen Ortsstruktur“. Beim ersten und zweiten Platz des Ausschreibungs-Wettbewerbs käme die Kelterhalle leider nun nicht mehr vor. Der Verein appelliere jedoch weiterhin an die Ent-



Was mit dem Gebäude der ehemaligen Kelterhalle des früheren Weingutes Niedecken hinter der Präsident-Mohr-Schule geschieht, darüber muss der Stadtrat Ingelheim entscheiden. Foto: Thomas Schmidt

scheidungsträger, sich für den Erhalt der Halle einzusetzen. Philipp Laur, Leiter des Amtes für Bauen und Planen, gab auf Nachfrage dieser Zeitung eine kurze „geschichtliche“ Zusammenfassung zum The-

ma Kelterhalle. Das städtebauliche Konzept 2015 für Neubau und Sanierung der Präsident-Mohr-Grundschule sah einen Abruch der Kelterhalle vor. Bei der Auslobung zum Wettbewerb 2020 wurde die

Verwendung und Nutzung der nicht unter Denkmalschutz stehenden Kelterhalle den Teilnehmern freigestellt. Die Vorgehensweise des Erstplatzierten, die beiden Schulbauten – einer davon denk-

malgeschützt – zu erhalten und sensibel zu integrieren, sowie die für das Wohngebiet maßstäblichen Gebäude für die Mensa und Turnhalle auf dem Gelände anzuordnen, bedingt den Abruch der Kelterhalle. Die Freiflächen für Pausenhof und Sportflächen, auch unter Erhaltung des „Baudenkmals“, wären sonst nicht ausreichend. Dass die Kelterhalle nicht erhalten wird, ist somit das Ergebnis einer Abwägung der Entwurfsverfasser, unter Berücksichtigung der städtebaulichen und funktionalen Vorgaben. Unabhängig davon hatte eine Voruntersuchung der Halle ergeben, dass für die hochwertige Nutzung einer Schule die Substanz und Bauform der Kelterhalle nicht geeignet ist. Laur betonte, dass es Wunsch der Stadt sei, zum Beispiel im Bereich der Außenanlagenplanung die Bruchsteine der Kelterhalle einzubinden, um so weiterhin zur Charakterbildung des Geländes beizutragen.

Schlussendlich bleibt die Entscheidung des Stadtrates abzuwarten.